Münchener Buchhändler-Verein (E. V.)
(Organ des Börsenvereins).

München, den 7. Oktober 1914.

An den Vorstand des
Buchhändler-Börsenvereins
Leipzig.

Aus dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten werden wir aufgefordert, Ihnen in bezug auf die Eingabe des Börsenvereins betreff Anfang der Schulen mitzuteilen, daß Volks- und Mittelschulen in Bayern Mitte September wie im Frieden begonnen haben und nur wenige Anstalten, die mit Truppen belegt sind, ihren Beginn verzögerten.

Hochachtungsvoll
Vorstand des Münchener Buchhändler-Vereins
1. Vorsitzender:
gez. C. Schöpping.

Bibliophilie auf der Bugra.*)

Von Hans Kempert.

Jedermann kennt den Magister Knips aus Freytags Verlorener Handschrift. Als dieser ungetreue Diener der Wissenschaft sich entlarvt sieht und im Begriff steht, über den großen Teich zu reisen, dreht er sich an der Tür noch einmal um und sagt, halb schmerz-, halb dankbewegt: »Ich habe den Homer von 1488, sagen Sie meiner Mutter, daß sie Ihnen das Buch gibt. Wenn Ihnen auch der Gedanke an mich traurig ist, so behalten Sie doch das Buch. Es war mir ein Schatz.«

Diesen Homer von 1488 kann der bücherliebende Besucher der Bugra in einem herrlichen, wie frisch aus der Presse gezogenen Exemplar bewundern, wenn er sich in den Mittelbau der dem Deutschen Buchgewerbe gewidmeten Halle begibt, wo der Bibliophilie eine besondere Stätte bereitet ist. Hier hat Herr Leo S. Olschki (Florenz) eine glänzende Auswahl von Büchern, Inkunabeln und neueren, zusammengestellt, die zeigen soll, welcher bedeutende Anteil dem Land Italien an der Entwicklung der Buchdruckerkunst seit dem 15. Jahrhundert zukommt. Jener erste Druck des Homer befindet sich darunter; er ist natürlich seit des seligen Knips' Zeiten noch viel seltener geworden, aber ein Mann, der auf das Geld nicht zu sehen braucht, kann ihn doch gelegentlich noch kaufen, wenn auch nicht immer so schön erhalten. Herr Olschki legt aber dicht daneben ein Buch aus, das auch für schweres Geld kaum ein zweites Mal in solchem Zustande zu beschaffen sein dürfte, es ist dies das erste in Italien gedruckte datierte Buch: Lactantius, Opera, gedruckt 1465 in dem berühmten Benediktiner-Kloster Subiaco bei Rom. Dort hatten zwei Deutsche, Conrad Sweynheim und Arnold Pannartz, vermutlich vordem Gehilfen Gutenbergs und nach der Verwüstung von Mainz gleich anderen ausgewandert, ihre Presse aufgestellt. So ist das Kloster der erste Druckort außerhalb Deutschlands geworden. Lactantius ist ein früher mehr als jetzt gelesener römischer Rhetoriker aus den Zeiten Diokletians; er war zum Christentum übergetreten. Teuffel indes, der es wissen muß, meint, die spätere Zeit habe seinen Glauben weniger regelrecht gefunden als seinen Stil. Nun, die Männer von Subiaco haben jedenfalls mit dem Druck seiner Opera ein Meisterstück geliefert; Druck wie Papier sind vorzüglich, die Rubrikation in rot und blau, die Kapitelüberschriften rot mit der Hand eingefügt. Von dem tüchtigen Augsburger Drucker Erhard Ratdolt, der mehrere Jahre in Venedig tätig war, liegt die Geometrie des Euklid aus, 1482, das erste gedruckte Buch, in dem geometrische Figuren vorkommen. Prächtige Antiqua-Typen und wundervolle Ranken-Einfassungen leuchten uns entgegen aus dem Livius von 1470, gedruckt von Ulrich Gallus in Rom, und den Sonetten des Petrarca, die 1473 in Venedig erschienen sind. Zwischen all diesen Folianten aus der ersten Blütezeit der Typographie sticht merkwürdig hervor ein kleiner Oktavband: Illustrium imagines von Andreas Fulvius, Rom 1517. Er ist mit 202 hübschen Medaillon-Porträts berühmter Personen des Altertums, römischer Kaiser u. a. verziert. Auf jeder Seite findet sich ein solches Medaillon inmitten einer reizenden Umrahmung, von Ugo da Carpi in Holz geschnitten. Ferner zeigt Herr Olschki eine kleine, aber erlesene Auswahl prächtiger Einbände aus der Zeit vom 15. bis 18. Jahrhundert. Es sind meist Ganzlederbände aus rotem Maroquin, mit den kunstvollen Verzierungen italienischer, besonders venezianischer Meister, die das Herz des Kenners auf den ersten Blick in Entzücken setzen. Alle diese Kostbarkeiten einzeln aufzuführen, ist unmöglich. Herr Olschki hat sie selbst in einem Pracht-Kataloge verzeichnet, der den Titel führt: Le Livre en Italie à travers les siècles. Er wird in der Ausstellung zu dem etwas hohen Preise von 12 ℳ verkauft.

In demselben »Kabinett des Bibliophilen« wird die ganze vordere Schmalwand eingenommen von zwei großen Schränken, die mit skandinavischen Erst- und Frühdrucken aus der Sammlung des Freiherrn von Hierta (Stockholm) gefüllt sind, Bücher, die zumeist durch schöne, kräftige Fraktur-Typen angenehm auffallen. An der Längsseite stehen die Schränke mit den Raritäten amerikanischer und englischer Sammler. Es verdient bemerkt zu werden, daß gerade diese Abteilung mit besonderer Hingabe und Sachkenntnis aufgestellt ist. An jedem Buche befindet sich ein Zettel mit dem Titel und kurzen Hinweisen auf die Bedeutung und Seltenheit des betreffenden Stückes. Viele Deutsche, die im kleinen Ploetz den Satz gelernt haben: le paratonnère a été inventé par Benjamin Franklin, werden doch nicht wissen, daß dieser bedeutende Mann neben seinem älteren Bruder James auch als Buchdrucker um die nordamerikanische Kultur sich verdient gemacht hat. Wir sehen da sein typographisches Meisterwerk: M. T. Cicero's Cato major or his Discourse of Old-Age. With explanatory Notes. Philadelphia: Printed and Sold by B. Franklin 1744, daneben den Titel eines in London 1778 erschienenen Nachdrucks, auf dem zu Unrecht Franklin selbst, zu seinem großen Ärger, als Verfasser bezeichnet wurde. Außerdem sind zu bemerken: Goethes Götz in der Übersetzung von Walter Scott 1799, ebenfalls mit einem Nachdruck, auf dem der Übersetzer plötzlich heißt: William Scott, Esc. Advocat, Edinburgh; das Diary of Lady Willoughby, 1844, Chiswick-Preß, in welchem Buche Old English Letters zum erstenmal wieder eingeführt wurden; eine höchst sonderbare Sammlung Tales of Terror, London 1801, mit drei schauderhaften Kupfern, Darstellungen von Geistern, Totengerippen und ähnlichem Greuel, das Exemplar ist vielleicht Unikum; die erste englische Übersetzung des Philobiblion (A Treatise on the love of books. London 1832); »Poetischer Trichter. Die Teutsche Dicht- und Reimkunst ohne Behuf der lateinischen Sprache in VI Stunden einzugießen«. Nürnberg, Wolfgang Endter, 1647 (daher wahrscheinlich »Nürnberger Trichter«) u. a. m. Unter den Einbänden ist ein solcher von Roger Payne, dem berühmten englischen Buchbinder, hervorzuheben.

Die weiteren Schränke enthalten Stücke verschiedener deutscher Sammler und Einbände. Es seien genannt: [Palm,] Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung. 1806, Kleists Käthchen von Heilbronn, Heines Buch der Lieder und anderes in ersten Ausgaben. Unter den Einbänden verdienen je ein Grolier- (in Oktav) und ein Majoli-Band (Folio), von Baer & Co. in Frankfurt ausgestellt, Beachtung, außerdem die schönen Maroquin-Bände aus dem Besitz der Herren Paul Hirsch und Robert von Hirsch (Frankfurt), W. A. Engelbrecht (Rotterdam), Baron Philipp von Scheyh (Frankfurt). Einen entzückenden Silber-Einband mit reicher Filigran-Arbeit hat Herr Kirstein ausgestellt.

In zierlichen Wandschränkchen sind die Bücher kleinsten Formats aus den Sammlungen der Herren Cajeri (Leipzig) und Ritter von Klarwill (Wien) untergebracht. Mögen diese Nippessachen auch zunächst nur eine Spielerei darstellen, so befinden sich doch reizende Dinge darunter, an denen der Liebhaber seine Freude hat: kleine Klassikerausgaben, Gedichte, Gebetbücher, von 16° bis zum winzigsten Format, wo dann die Zeilen nur noch mit Hilfe der Lupe zu entziffern sind. Auch hier finden sich entzückende Einbände, aus Leder, Metall, ja sogar Perlmutter und Elfenbein. Die bekannten hübschen Horaz- und Catull-

*) Der Artikel ist bereits seit Wochen in unseren Händen, mußte jedoch des Krieges wegen zurückgestellt werden. Red.